

che portò alla fondazione, fornendo un interessante spaccato sulle diverse e talvolta aspramente contrastanti opinioni dei deputati, espressione delle differenti realtà sociali del *Land*. Mentre il quinto capitolo si sofferma sulla personalità e l'opera di Edmund Mach, primo direttore dell'Istituto e notevole figura di insegnante e ricercatore, i capitoli sesto, ottavo e nono affrontano la storia dell'istituzione fino al secondo dopoguerra, con un intento essenzialmente descrittivo. I capitoli settimo e ottavo, dal titolo rispettivamente di "Istituto agrario, Consiglio provinciale d'agricoltura e movimento cooperativo" e "Oidio, peronospora, fillossera", aprono invece qualche interessante prospettiva sui rapporti dell'istituto con la realtà sociale dell'agricoltura locale e sui suoi problemi contingenti. Un filone che forse avrebbe potuto essere ulteriormente approfondito, cosa che probabilmente le caratteristiche dell'opera non hanno consentito. Sia consentito a margine di esprimere qualche perplessità sull'uso a volte ambiguo dell'onomastica e della toponomastica italiana e tedesca in alcune parti del testo, che testimonia come nella pubblicistica locale non si sia ancora universalmente affermato un indirizzo univoco per quanto riguarda la traduzione o la trasposizione dei nomi di persone e località da una lingua all'altra.

Resta il fatto che il lavoro di Fabio Giacomoni rappresenta una fonte d'informazioni senz'altro utile per chi intende avvicinarsi ai problemi dello sviluppo economico locale, ma anche un aiuto a mantenere viva la memoria della storia di un istituto ancor oggi importante per l'agricoltura della regione. Due risultati indubbiamente validi per un'opera cele-

brativa costretta a misurarsi con tutte le insidie che, come si diceva in apertura, tale categoria può comportare.

Andrea Bonoldi

Johanna Gehmacher, *Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel in Österreich vor 1938*.

Wien: Picus-Verlag, 1994; 479 Seiten.

„In der kommenden Zeit gilt es, die ganze deutsche Jugend auf das Werk des Führers auszurichten und in die jungen Kameraden, die jetzt in eure Reihen eintreten werden, jene Ideale und jene Treue zu verwurzeln, die ihr Deutschösterreich und dem ganzen deutschen Volk in einer furchtbaren und harten Zeit vorgelebt habt“ (S. 449).

Mit diesen Worten kennzeichnete der Reichsjugendführer Baldur von Schirach bei seiner Ankunft auf dem Wiener Westbahnhof am 13. März 1938 die österreichische nationalsozialistische Jugendorganisation als Vorbild und als Vorhut der „Wiedervereinigung.“ Und er hatte damit nicht unrecht. Der März 1938 bedeutete für Österreich ja keineswegs den Import des Nationalsozialismus; dieser hatte seine autochthonen österreichischen Wurzeln, seine spezifische ideologische Ausprägung und auch seine personellen Träger. Jugendlichen kam dabei sowohl als Vertreter als auch als Adressaten nationalsozialistischer Indoktrination ohne Zweifel eine zentrale Rolle zu.

Gerade in der nahezu permanenten ökonomischen und politischen Krisensituation der zwanziger und dreißiger

Jahre, die reale Zukunftsperspektiven kaum zuließ, nahm die Beschwörung einer besseren Zukunft quer durch die politischen Lager Symbolcharakter an. Dem Unvermögen, diesen Begriff mit konkreten Inhalten aufzufüllen, entsprach die unmittelbare Verknüpfung von „Jugend und Zukunft“, wobei der Begriff „Jugend“ zum abstrakten Mythos der Erneuerung avancierte. In dieses Spannungsverhältnis konnte der Nationalsozialismus in Österreich erfolgreich einhaken, wobei Zukunftshoffnungen vor allem durch die radikale Ablehnung der bestehenden Verhältnisse genährt wurden. Eine umfassende Darstellung nationalsozialistischer Jugendpolitik in Österreich vor 1938 liegt nun mit dem Buch von Johanna Gehmacher vor, in dem die Autorin sowohl den organisatorischen Äußerungsformen als auch den ideologischen Zeugnissen nachgeht.

Die organisationsgeschichtliche Orientierung spiegelt sich schon in Aufbau und Gliederung der Publikation wider. So geht es im ersten Kapitel um die „Vereinigung der nationalsozialistischen Jugend Österreichs“ (NSJ), die 1923 gegründet und 1926 in „Nationalsozialistische deutsche Arbeiterjugend“ (NSDAJ) umbenannt wurde. Es ist hinlänglich bekannt, daß die organisatorischen Wurzeln des Nationalsozialismus in der Habsburgermonarchie liegen. Die NSDAJ basierte auf dem 1910 in Ig-lau (spätere Tschechoslowakei) gegründeten „Reichsverband deutscher jugendlicher Arbeiter Österreichs.“

Mitte der zwanziger Jahre kam es aufgrund immanenter ideologischer Widersprüche zur Spaltung der nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Der größere Teil der Bewegung organisierte sich in der „Hitlerjugend“ (HJ), die eine militaristische und führerorientierte Richtung einschlug und sich damit implizit dem deutschen Führungsanspruch unterstellte, während die NSDAJ als zu „gewerkschaftlich“ abqualifiziert wurde und, aufgrund des Übertrittes zahlreicher Funktionäre zur HJ, der Bedeutungslosigkeit entgegen-ging. Organisatorischer Aufbau der HJ, ihr Verhältnis zur österreichischen NSDAP einerseits und zur reichsdeutschen HJ andererseits sowie ihre soziale Struktur sind Themen des zweiten Kapitels, während sich die Autorin im darauffolgenden Abschnitt speziell dem „Bund deutscher Mädel“ (BDM) zuwendet. Hatten die Mädchengruppen innerhalb der HJ vorher kaum Bedeutung, so begann ab 1930 der konsequente Aufbau einer eigenen Organisation, die sich, wie die nationalsozialistische Frauen- und Mädchenpolitik insgesamt, in einem prinzipiell ambivalenten Verhältnis zur offiziellen Parteilinie befand.

Thema des vierten und letzten Kapitels schließlich ist die Organisierung der nationalsozialistischen Jugend in den Jahren der Illegalität vom Juni 1933 (dem Verbot der NSDAP und ihrer Unterorganisationen) bis zum März 1938. Hier werden v. a. die Strategien und Aktivitäten der Organisationen unter den Bedingungen der Illegalität sowie ihre Beziehungen zum Reich in den Blick genommen.

In der Interpretation ihres empirischen Materials bezieht sich die Autorin durchgängig auf Diskussionszusammenhänge der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Der dort vorgebrachte

Anspruch, „Geschlecht“ zu einer historischen Kategorie zu erheben, wird von Johanna Gehmacher weitgehend eingelöst. Sie geht mit Selbstverständlichkeit von einer sehr differenzierten Betrachtung des Phänomens „Jugend“ aus. Das ist umso wichtiger, als der Begriff der Jugend gerade in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht nur im Zentrum des ideologischen Appells nahezu aller politischen Lager stand, sondern geradezu zum ideologischen Kampffeld schlechthin wurde. Diesem Umstand trug die bisherige Jugendforschung kaum Rechnung, indem die verschiedenen Implikationen dieses Prozesses auf den Untersuchungsgegenstand selbst kaum reflektiert wurden. Der konkrete Anspruch richtet sich also auf eine soziale und geschlechtsspezifische Differenzierung als konstituierendes Element der Untersuchung sowie auf die Berücksichtigung der Einsicht, daß es sich bei „Jugend“ eben nicht um eine rein natürlich-ontologische Größe handelt, sondern daß dieser Komplex gesellschaftlich immer wieder neu definiert und damit auch jeweils in einer bestimmten Weise erzeugt wurde.

Das ist umso bedeutsamer, als gerade die diskursive Konstruktion des Geschlechterverhältnisses – so das einsichtige Argument der Autorin – ein zentraler Aspekt jugendlicher Identitätsbildung ist. Trotzdem fehlt bei den meisten Publikationen zur Hitlerjugend die klare Unterscheidung zwischen HJ als Gesamtorganisation und HJ als männlicher Teilorganisation, was zur Folge hat, daß die nationalsozialistischen Mädchen- und Frauenorganisationen meist sehr beiläufig behandelt werden. Es gibt zu diesem Aspekt zwar

inzwischen recht umfangreiche Untersuchungen, die aber gleichzeitig Beleg für den „männlichen Blick“ der Geschichtswissenschaft sind: das Allgemeine ist noch immer das Männliche, Frauen kommen als das Besondere dazu. Durch diese dichotomische Sichtweise ist es allerdings unmöglich, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern als historische Kategorie wahrzunehmen.

In der vorliegenden Arbeit stellt die Thematisierung des Geschlechterverhältnisses sowohl auf der Ebene der Organisationsgeschichte als auch auf jener der ideologischen Diskurse ein konstitutives und sich konsequent durchziehendes Kriterium der Analyse dar. Sprachlich fordert diese differenzierte und komplexe Betrachtungsweise ihren Tribut: nicht gerade leicht lesbar, dafür intellektuell reizvoll, stellt die Lektüre an die Leser/innen durchaus einige Ansprüche.

Der Autorin gelingt es, vor allem am Beispiel des Phänomens Antisemitismus in überzeugender Weise zu zeigen, welche Konsequenzen eine solche Zugangsweise für die allgemeine Geschichte hat. Obwohl die Ausformung des modernen Antisemitismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeitlich mit einer Infragestellung und Krise des Geschlechterverhältnisses zusammenfällt und obwohl die rassistische Propaganda der Nationalsozialisten voll von sexuellen Anspielungen und Metaphern ist, wurden diese Beziehungen bei Erklärungsversuchen von Entstehung und vor allem Wirkungsweise des Antisemitismus kaum berücksichtigt. Am Beispiel Österreichs läßt sich zeigen, daß gerade der Antisemitismus ein sehr wirksames Element zur nationalsoziali-

stischen Mobilisierung der Jugend war, eben weil die Geschlechterfrage unmittelbar mit der Rassenfrage verknüpft werden konnte. In einer genauen und sensiblen Analyse der Texte des Obmannes der NSDAJ, der ersten österreichischen NS-Jugendorganisation für 14- bis 16jährige, kommt Gehmacher zum Schluß, daß dem antisemitischen Diskurs eine Art Entlastungsfunktion für jugendliche Probleme mit ihrer Geschlechtsidentität zukam, indem das Konzept der Rasse über das des Geschlechts gestülpt wurde. Der antisemitische Diskurs mußte deshalb von männlichen und weiblichen Protagonisten mit unterschiedlichen Akzenten geführt werden.

Der Analyse von faschistischen Primärtexten kommt in der Publikation insgesamt eine tragende Rolle zu. Dabei orientiert sich die Autorin an den Ergebnissen, die das Projekt Ideologie-Theorie um den Berliner Argument-Verlag in den Untersuchungen zur Funktionsweise des Ideologischen im Faschismus entwickelt hat. Der Begriff „Ideologie“ wurde dort insofern operationalisiert, als darunter einerseits die ideologischen Praxen, also die Vermittlung und Einschreibung der Ideologie in die gesellschaftliche Praxis, andererseits die spezifische Verknüpfung einzelner ideologischer Elemente zu ideologischen Aussage-Einheiten gefaßt werden, um so die Dimension und die soziale Macht des Ideologischen im Faschismus zu bestimmen.

Einem solchen Erkenntnisinteresse zu folgen ist umso naheliegender, als die NS-Jugendorganisationen publizistisch recht aktiv waren und insofern ein breiter Quellenfundus zur Verfügung steht.

Die archivalische Quellenlage in bezug auf die Organisationsgeschichte ist hingegen, wie die Autorin zu bedenken gibt, z. T. sehr fragmentarisch.

In der Interpretation der in der NSDAJ entworfenen ideologischen Diskurse bezieht sich die Autorin primär auf den bereits erwähnten Chefideologen Adolf Bauer und die auch von ihm hergestellte Verknüpfung der Geschlechter- mit der Rassenfrage, wobei dieser ideologische Diskurs in seiner Bezogenheit auf jugendliche Probleme einerseits und in seiner Eingebundenheit in die spezifische Situation Österreichs andererseits gegenüber allgemeinen nationalsozialistischen Ideologemen eine gewisse Eigenständigkeit aufweist. Diese Eigenständigkeit verliert sich offensichtlich bei der HJ. Obwohl das offizielle Organ der österreichischen HJ „Die Sturmflamme“ gegen den Willen der HJ-Reichsleitung durchgesetzt wurde, zeigt sich auf der Ebene der darin enthaltenen ideologischen Entwürfe deutlich die Tendenz zur Anpassung bzw. das Aufgeben eigener Ideologieproduktion. Indizien dafür sieht die Autorin im Umstand, daß vielfach Artikel aus dem „Jugendlichen Nationalsozialisten“, dem Organ der NSDAJ, übernommen wurden oder daß sich die Texte auf eine bloße Exegese der allgemeinen Parteilinie reduzierten.

Kennzeichnende Merkmale in der ideologischen Selbstverortung waren die ständige Bezugnahme der österreichischen HJ auf das Reich und die darin implizierte Anerkennung seines Führungsanspruches sowie das Fehlen der Geschlechterfrage, die im ideologischen Diskurs der NSDAJ noch im

Zentrum stand. Das erklärt sich dadurch, daß sich die HJ in Abgrenzung zur NSDAJ als militante und betont „männliche“ Organisation präsentierte, gleichzeitig aber auf weibliche Gefolgschaft nicht verzichten wollte. Dies führte organisatorisch zu einer Geschlechtertrennung, wobei der Mädchenorganisation, wie bereits erwähnt, erst ab 1930 größere Bedeutung zukam. Bei der Darstellung der Ziele, Struktur und Entwicklung des BDM konzentriert sich die Autorin exemplarisch auf Aktivitäten und Texte der Wiener BDM-Gaueführerin Herta Sturmfohl, die nach Einschätzung der Autorin als erfolgreichste österreichische BDM-Führerin gelten muß, zumal sie in allen drei Phasen der österreichischen NS-Jugendbewegung – von der oppositionellen Bewegung bis 1933 über die illegale Organisation bis hin zur Staatsjugend ab März 1938 – eine führende Rolle spielte. Dabei bilden die 1939 veröffentlichten Erinnerungen dieser Aktivistin die Grundlage für diese Fallstudie. Das zentrale ideologische Konstrukt im Bereich der Mädchenorganisation verortet Gehmacher dabei im „idealen Mädeltyp“, wobei das entworfene Mädchenbild vor allem ein Gegenbild war, d. h. vor allem in Abgrenzungsdefinitionen bestand: das, was ein deutsches Mädel nicht ist. Ein solcherart konstruiertes Mädchenbild konstituiert im Unterschied zu den männlichen Diskursen keine Handlungs-, sondern nur Seinsmöglichkeiten. Darin äußert sich die prinzipielle Ambivalenz nationalsozialistischer Frauenpolitik: die Einbindung der Frauen in die Parteorganisationen zu betreiben, während gleichzeitig politisches Enga-

gement der Ausschließlichkeit der propagierten Mutterrolle widersprach. „Wir lehnen den politischen Amazontyp in jeder Form und Gestalt ab und erstreben den Bund Deutscher Mädels, der die Frauen und Mütter des kommenden Deutschland gestalten soll“ (aus einem Grundsatztext zum BDM, S. 275). Eine teilweise Auflösung des Widerspruchs lag in der Übertragung von Erziehungsaufgaben gegenüber jüngeren Mädchen in den sog. „Jungmädelsgruppen“. Die BDM-Protagonistinnen betrieben somit „mit pädagogischen Mitteln die Ausgrenzung ihres Geschlechts aus dem Bereich des Politischen“ (S. 38).

Im letzten Kapitel zur illegalen nationalsozialistischen Jugendorganisation dominiert eine organisations- und ereignisgeschichtliche Sichtweise. Interessante Hinweise finden sich hier zum Verhältnis von Illegalität und Jugendlichkeit, eine Beziehung, die schon im zeitgenössischen Diskurs unmittelbar betont wurde, die aber auch in der Zeitgeschichteforschung immer wieder aufgegriffen wird. Die Autorin gelangt allerdings zur Ansicht, daß dieser Betonung der Jugendlichkeit keine ebensolche reale Bedeutung der Jugendorganisationen innerhalb der illegalen Bewegung entsprach.

Unter den Bedingungen der Illegalität waren die Publikationsmöglichkeiten erstens beschränkt und zweitens reduzierte sich der ideologische Diskurs in dieser Zeit zunehmend auf seine propagandistische Funktion. Auch hier bezieht sich die Autorin in ihrer Analyse auf zwei getarnte und deshalb legal erschienene Zeitschriften: den „Vorposten“, herausgegeben vom Deutschen

Schulverein Südmark, und „Unser Mädel.“ Während es im ersten Beispiel primär um die Beschwörung des Deutschtums und der Volksgemeinschaft geht, spiegelt sich in der Mädchenzeitschrift der Zurichtungsprozeß des österreichischen BDM wider. „Hier wurde weniger eine illegale Organisation, sondern der Aufbau einer zweiten Staatsjugend – einer Gegenstaatsjugend betrieben“ (S. 448).

An dieser Stelle thematisiert die Autorin in Hinblick auf die schwer einzuschätzende Wirkung der Presse hinsichtlich ihrer Verbreitung und Rezeption in der illegalen Zeit ein Problem, das für die gesamte Arbeit relevant ist: nämlich die schwierige Bestimmung des Verhältnisses von Text und Wirklichkeit. Zwar wird wiederholt darüber reflektiert und deutlich gemacht, daß es sich nicht um eine einfache Widerspiegelung des einen im anderen handelt, sondern von einer gegenseitigen Beeinflussung auszugehen ist, trotzdem bleibt das Problem bestehen, daß sich die Untersuchung durch die organisationsgeschichtliche Orientierung einerseits und die ideologische Diskursanalyse andererseits vorwiegend auf die Führungsebene der NS-Jugendbewegung in Österreich beschränkt, was der sehr allgemeine Buchtitel zunächst nicht unbedingt nahelegen würde. Die Frage der tatsächlichen Wirksamkeit der ideologischen Konstrukte und ihre Verbreitung in der subjektiven Praxis des betroffenen Jugendlichen bleibt daher weitgehend offen.

Insgesamt liegt das Verdienst der Arbeit nicht in der Formulierung schlagkräftiger Thesen und einprägsamer, weil eindeutiger Schlußfolgerungen, sondern in der Differenziertheit

der Betrachtungsweise und v. a. in der gelungenen Verknüpfung unterschiedlicher theoretischer Bezüge bei der Organisation und Interpretation des Materials. Insofern ist das Buch für einen ersten Überblick über die österreichische NS-Jugendbewegung – auch wenn es dazu nichts Vergleichbares gibt – auf jeden Fall ein etwas mühsamer Einstieg. Es richtet sich eher an ein Fachpublikum im weiteren Sinn; jenen, die sich etwas eingehender mit nationalsozialistischer Jugendpolitik, Nationalsozialismus in Österreich oder allgemein im Auslandsdeutschtum, aber auch mit Fragestellungen der Geschlechtergeschichte oder der ideologischen Diskursanalyse befassen wollen, bietet das Buch eine Fülle von Anregungen. Darin liegt m. E. eine Qualität: ein Buch, das die Leser/innen zum Weiterfragen, Weiterdenken animiert, ist ein gutes Buch.

Martha Verdorfer

Paul Rösch (Hg.), Südtiroler Erbhöfe. Menschen und Geschichten.

Bozen: Edition Raetia, 1994; 272 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Die von Paul Rösch herausgegebene Dokumentation zur recht jungen, erst 1982 legistisch aus der Taufe gehobenen Institution der insgesamt 811 „Südtiroler Erbhöfe“ ist vornehmlich ein gelungenes „Bilderbuch“. Denn die zahlreichen und z. T. textbegleitenden Photographien haben eine beeindruckende – wenngleich immer wieder weiterzudeutende – erzählerische Ebene, die Südtiroler Familien- und Sozial-